

Kevin Coyne. Ein Nachruf.



*Da sitz ich also,
glotze auf das Flutlicht,
seh Säufern zu, die
sich die Scheiße aus den Köpfen prügeln.
Und Wendy sagt zu Terry:
"Ich liebe Dich."*

Aus: Kevin Coyne „Paradise“



„Outlaw“

Am frühen Morgen des 2. Dezember verstarb in Nürnberg der britische Künstler Kevin Coyne im viel zu jungen Alter von 60 Jahren.

Sein Vermächtnis? Stapelweise CDs, Songs großer Hoffnungen voll Traurigkeit und Verzweiflung, erfolgreiche nebenmusikalische Projekte, wie seine Malerei und Schriftstellerkunst (Sein Buch „Tagebuch eines Teddybären“ übersetzte Rio Reiser ins Deutsche) und nicht zuletzt die Gewissheit, einen der besten Songwriter in unserem kleinen Städtchen ruhen zu lassen. Anstatt für die Karriere und kommerzielle Erfolge (nicht umsonst heißt eins seiner Bücher

„Showbusiness“) entschied sich der 1944 in Derby, England geborene Coyne jeden Moment seines Lebens für die Freiheit der Kunst, wurde deshalb nie berühmt, konnte aber immer von sich behaupten, seinen Weg gegangen zu sein. Und das ist er auch. Wie kein anderer, möchte man fast sagen. Das Angebot der legitimen Jim Morrison Nachfolge lehnte er mit dem Argument ab, die Lederhosen stünden ihm nicht. Und er hatte ganz recht. Dass seine Kreativität ihm zu schade für das Widerkaufen alter Doors-Glanztaten war, wird ersichtlich, hört man sich Coyne's Fähigkeiten auf Werken wie „Marjory Razorblade“ oder „Matching head and feet“ an. Ob er in härteren Bluesrock Songs sprichwörtlich die Sau raus lässt oder das Gedankengut gescheiterter Existenzen in scheppernd nachdenklichen Folksongs zum Vorschein kommt, nach

Authentizität braucht man gar nicht fragen, bei jeman-

dem der von John Peel (†2004) zu legendären BBC Sessions eingeladen wurde oder eine der ersten Veröffentlichungen auf dem mittlerweile riesig angewachsenen Virgin-Label vorweisen kann. Dieser Mann hatte den Blues verstanden. Nicht zuletzt wegen seiner Arbeit mit sozial benachteiligten, in Krankenhäusern und Anstalten, mit Drogenabhängigen und Verrückten, wunderbar vorgetragen in Songs wie „House on the hill“. Und er selbst? Genie liegt ja nicht weit entfernt von Wahnsinn, sagt man. Aber Coyne's Songs porträtieren keinen Wahnsinnigen, sie lassen tief einblicken in die Seele eines Menschenkenners. Der jedoch auch dem guten alten Rock n' Roll Freund Alkohol nicht abgeneigt war und diesem später auch nicht widerstehen konnte.

Einen Neuanfang nach seinem Alkoholproblem schaffte der Bluesrockpoet Kevin Coyne 1985 mit seinem Umzug nach Nürnberg. Es gelang ihm, an die hiesige Musikszene anzuknüpfen, ohne Anachronismen nachzugehen und ohne große Erfolge, die seine bis zum traurigen Ende andauernde Kreativität nur erstickt hätten.

Mit Kevin Coyne stirbt zwar ein großartiger Musiker, seine Kunst in Form von Tonträgern, Büchern und Bildern allerdings bleibt erhalten.

Tobias Ertl

Hold my breath as I wish for death Oh please, God, help me